

Fazit/ Schlussbetrachtung

Die Begegnung und deren Vorbereitung fand in Eigenverantwortung der Teamer*innen statt. Anna Heidrun Schmitt stand zur Verfügung für Fragen und Anliegen, sowie zur Supervision.

Zunächst ist festzustellen, dass alle Ziele erreicht wurden: Die Fachkräfte-Begegnung fand ebenso erfolgreich statt wie die Öffentlichkeitsarbeit.

Es zeigten sich Schwierigkeiten insb. auf nationaler Ebene, Es wurden wichtige Erkenntnisse für wirklich Neues deutlich, und das auch in beiden Gruppen geteilt, und somit nachhaltig gelernt:

Lernen aus der Corona-pandemie – auf ins Neue!

Die individuellen und gesellschaftlichen Folgen der Erschütterung durch die Pandemie waren Ende 2020 noch wenig abzusehen: Es galt daher, positive Visionen einer lebenswerten Zukunft zu entwickeln, und die Chance der Krise (Entscheidung!) zu nutzen, um zu entwerfen, einzuüben und zu fordern, wie wir miteinander leben wollen, welche Werte uns wichtig sind. „Wo einerseits globale Betroffenheit besteht, ist andererseits nationales Gebaren; wo Menschen sich unterstützen und helfen, ist andererseits Vereinsamung und Abschottung zu sehen. Es ist eine Zeit der Entscheidung! Deutlicher als zuvor gilt es, uns als zusammenhängend und aufeinander angewiesen zu begreifen - und dies als Chance zu nutzen, in ein anderes Wirtschaften, gesellschaftliches Zusammen-sein, naturschützendes Verhalten, Bildung und damit auch in gleichberechtigte politische Aushandlung zu kommen.“

Im Laufe der binationalen Begegnung wurde erkannt:

- Die Erschütterungen sind enorm! Gerade in Deutschland wo eine ganz andere Krisenstimmung herrscht als in Kamerun. Die Tatsache, keinen festen Boden mehr unter den Füßen zu haben, führt zur Reaktivierung alter (Stress)muster, was wiederum Auswirkung auf uns selbst und die (Zusammen)arbeit hat – dies muss reflektiert und berücksichtigt werden
- Wie sehr Einsamkeit/ Isolation durch die Einschränkungen Thema war und wohl auch unbewusst Auswirkungen auf das Miteinander hatte
- nach wie vor: Wie ähnlich Sorgen, Ängste und Hoffnungen sind, unabhängig vom Land in dem wir leben – wenn auch die Bedingungen sich anders gestalten
- In beiden Ländern sorgten die nicht –leibhaften Begegnungen auch national für gruppenspezifische Störungen, deren Klärungen medial bedingt schwieriger waren

Es wurde erkannt:

- Wie sehr wir – jenseits von politischen Entscheidungen – gefangen sind in einem weiter so. selbst wenn wir es anders wollen : Das ist konstante Arbeit auch an sich selbst
- Wie herausfordernd es ist, Veränderung – gerade in Bezug auf Verbundenheit – auf den Weg zu bringen, noch mehr wenn persönlicher physisch präsenter Kontakt kaum möglich ist
- Wie stark die Sehnsucht nach Gemeinschaft ist und wie wenig Ahnung wir haben, wie sie geht, weil wir sie kaum erlebt haben, positive Beispiele fehlen
- wie sehr persönliche Erschütterungen wirken und wie schwer es in unserer Gesellschaft fällt, diese einzugestehen

- wie sehr Krisen alles Bisherige und auch Gelerntes auf den Kopf stellen – und Lösungen Zeit brauchen, eine schnelle Lösung nicht zu erzwingen ist (Krise = Enge, daher Zeit der Entscheidung)
- Wie verloren junge Menschen, weil sie nicht mehr wissen, wie sie sich füreinander interessieren können und sich zu zeigen (und damit wie sehr unser Bildungssystem echte Begegnung verwehrt, auch in anderen Zusammenhängen ist die Selbstoptimierung durchaus bekannt)
- Was an Veränderung, an Lösen fester Muster kreative Methoden bewirken können – und wo ihre Grenzen und ihre Bedingungen sind

- Wie wichtig politische Forderungen sind, auch für sich selbst (das Private ist politisch), um nicht „irgendwas“ zu machen, sich mit einem Thema zu „beschäftigen“ statt es zu be- und hinterfragen und
- gleichzeitig!: wie notwendig es ist, diese mit der Wirklichkeit (auch der eigenen) abzugleichen, um nicht in völlig losgelöste oder aber pauschale (der Kapitalismus ist Schuld – wer ist das?) Forderungen zu gehen (weder irgendwas machen ist zielführend noch nur zu fordern - es gibt ein Inter)
- Wie zentral es ist, ob man irgendwas macht (wie geplant das auch sein mag) oder mit klarer Ausrichtung auf soziopolitische Veränderung – und wie sehr nur politisches Auftreten zentrale Aspekte des Vorlebens (z.B. Gruppendynamik, eigenes Leben) vergisst und damit Neues in Bezug auf soziale Verfasstheit nicht gelernt wird
- Wie notwendig klare Ziele und auch deren Einhaltung sind, wenn sie auch immer wieder verändert werden können müssen im gemeinsamen Prozess
- Wie wir wie subtil oder deutlich auch immer auf die Frage zurückgeworfen werden, ob wir Veränderung ganz PRAKTISCH wirklich wollen, und was das für einen selbst, sowohl innerlich wie äußerlich umfasst (und damit Angst machen kann), weil man etwas aufgeben muss dafür, um etwas Neues zu gewinnen

- Wie sehr wir Gruppendynamiken unterschätzen, weil wir es nicht gewohnt sind, darauf zu achten, und wie wenig wir uns trauen einzugestehen und einzufordern
- Wie zentral Verlässlichkeit und Regelmäßigkeit ist, um in einer Gruppe zu arbeiten
- Wie notwendig eine klare Ausrichtung ist, was auch bei-sich-bleiben umfasst
- Was es bedeutet, ein Projekt in Gänze wirklich selbstständig und gemeinsam zu leiten und was es alles umfasst
- Wie unterschiedlich ein Hören auf Ältere sein kann, und dass dies eine eigene Identität voraussetzt, um nicht als Gehorsam verstanden zu werden, auf den Revolte wie subtil auch immer folgt

- Wie zentral es ist, im eigenen Inneren wirklich Veränderung zu wollen
- Wie schnell wir in ein Verhalten des „Nach uns die Sintflut“ kommen, wenn wir uns nicht bewusst anbinden, an uns selbst, an andere, an Themen, und wie erschreckend diese Erkenntnis ist – und dass daraus gelernt werden muss

- nach wie vor: Wie hilfreich kreative Methoden sind für Selbsta Ausdruck und gerade in Krisenzeiten für das Finden von neuen Wegen und Lösungen sind.

Cyrille Ngassu (Koordinator Kamerun): (übersetzt):

Dieses Jahr habe ich gemerkt, wie groß die Auswirkungen der Pandemie auf unsere Arbeit sein können. Da es keine (binationalen) face-to-face Treffen gab, fühlte ich das Fehlen der Reisen, und welchen Einfluss dies auf den Gruppenzusammenhalt haben kann.

Dieses Jahr lernte ich auch mehr über Gruppenleitung/ Führung, ich denke, ich war definitiv der „leader“. Und meine herausfordernde Aufgabe war, zu zeigen wie arbeiten ohne mich gehen kann, ohne von mir abzuhängen. Ich verstand, dass es manchmal besser für Leitungen ist, in bestimmten Momenten einen Schritt zurück oder heraus zu treten: Um zu sehen, ob die Gruppe nicht von der Leitung abhängt und / oder partizipativ arbeiten kann.

Dieses Jahr habe ich gemerkt, dass es in bestimmten Momenten vorzuziehen ist, nein zu sagen statt weiterzumachen nur um eine äußere Erscheinung zu wahren. Das ist schwer, aber notwendig!

Sonja Lachmann:

Dieses Jahr zeigte, dass eine Begegnung dort intensiv wird, wo wir bereit sind uns selbst zu begegnen. Nur im Kontakt mit uns selbst können wir unsere Emotionen wahrnehmen und teilen. (...)

Es wurde erlebt, wie ländergruppeninterne Konflikte unbewusst die emotionale Ebene der Gruppe belasteten und sich auf indirekt alle Teilnehmenden auswirkte. Dies bewies uns, dass physische Distanz und emotionale Wirkung aufeinander unabhängig voneinander sind. Auch wenn dies ein negatives Beispiel zu sein scheint, bedeutet es im Umkehrschluss, dass emotionale Nähe und Unterstützung auch unabhängig davon entstehen kann, wie weit wir voneinander entfernt sind - wenn auch sicher schwieriger. In diesem Jahr hatten wir tw. Schwierigkeiten tiefe emotionale Verbundenheit bewusst herzustellen. Die Form der Konflikte zeigte aber, dass die Qualität der Verbundenheit stark mit unserer individuellen Verbundenheit mit uns selbst zusammenhängt. Wo ich meine eigenen Gefühle negiere, werde ich auch die des anderen nicht wahrnehmen können.

Unsere Schlussfolgerungen:

- Wenn wir uns wirklich begegnen wollen, müssen wir uns trauen unsere Maske fallen zu lassen – auch vor uns selbst.
- Begegnung ist möglich: Immer, überall, über jede Distanz – wir sind auf gewisse Weise sowieso alle miteinander verbunden. Damit es eine Begegnung wird müssen wir uns gegenseitig Aufmerksamkeit schenken (empathisch miteinander sein, den/ die andere*n verstehen wollen – neugierig sein), Zwischenmenschliches ins Bewusstsein holen und uns gegenseitig mitteilen.
- Konflikte sind Weiterentwicklungsmöglichkeiten für alle Beteiligten in verkapselter Form, die ihr Potential erst dann entfalten können, wenn sie angesprochen werden. Unausgesprochen wird die Belastung durch sie immer größer und ihr unbewusster Einfluss auf die Handlung und den emotionalen Zustand aller Beteiligten wächst.
- Methoden sind Wegweiser, die die Benutzer einladen sich zu einer bestimmten (neuen) Form des Denkens oder Erlebens führen zu lassen. Die Tiefe der Erfahrung

hängt vom sich Einlassen der jeweiligen Person ab. Keine Methode kann ein bestimmtes Ergebnis erzwingen.

- Organisation und Struktur bieten den Rahmen und Boden für alles andere.
- Arbeitsmethoden wie Runden, Debatten, Diskussionen, Kreatives Arbeiten wie malen und kreativ/ intuitiv schreiben haben die Zusammenarbeit bereichert.

Alle genannten Aspekte sind auf die Gesellschaft übertragbar:

Die Pandemie erschüttert Sicherheiten und Gewissheiten; dies wird u.E. gesellschaftlich inkl. der Auswirkungen (psychisch, aber auch interaktiv) unterschätzt. In Bildung und Gesellschaft ist es gerade jetzt notwendig, gemeinschaftliches Agieren, partizipatives Arbeiten (jede*r hat eine Stimme, jede*r wird gehört, feine Wahrnehmung statt nur kognitiv) einzuüben (statt so zu tun, als könne man einfach so weitermachen) – denn wir wissen nicht, wie es geht. Krise als Zeit der Entscheidung, ist dann eine Chance, wenn wir den Sinn neu hinterfragen, uns neu verorten – und das heißt auch: etwas loszulassen (ebenso unterschätzt! Was gewinne ich für den Verlust?), uns klar ausrichten.

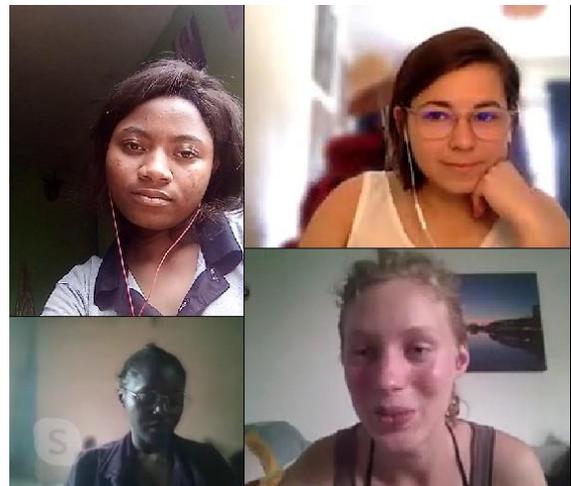
Wenn wir begreifen, dass wir auf der Welt sind, um mit unserem Eigentlichen zu wirken, dann muss Bildung dieses „Entblättern“ des Eigenen fördern statt Menschen zu „formieren“. Lernen aus der Pandemie heißt auch: Lebenslust, Lebensfreude, den Sinn im Leben neu zu entdecken – gerade wo die Pandemie diese Aspekte massiv erschüttert, bestenfalls neu sortiert.

Leben zu schützen, das wird die eine der großen Aufgaben der nächsten Jahre und Jahrzehnte sein, wie es ja bereits (ob bzgl. der Pandemie, dem Klimawandel oder der sozio-ökonomischen Gerechtigkeit) überdeutlich wird.

Dafür braucht es mehr als eine Objektbeziehung (z.B. Natur schützen, um zu überleben) – es braucht: Beziehung. Dieses Thema war grundlegend in der gesamten Begegnung, auf allen Ebenen (zu mir, zu anderen, zu Themen, zur Natur etc.) – und dieses Thema ist zentral für die Welt.



so?...



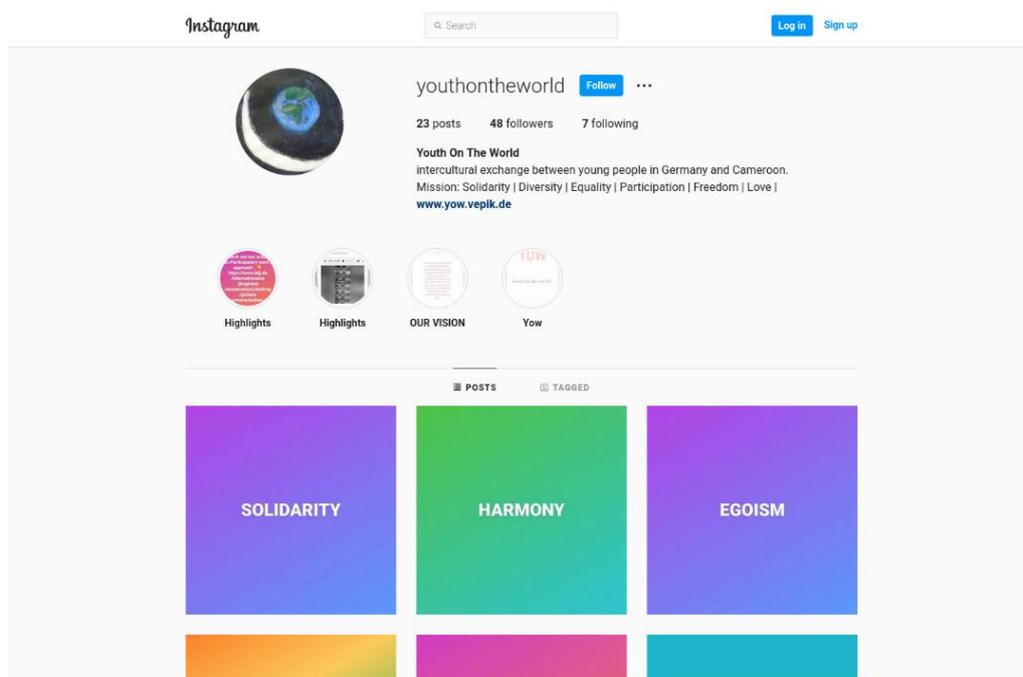
..oder so?...

Öffentlichkeitsarbeit

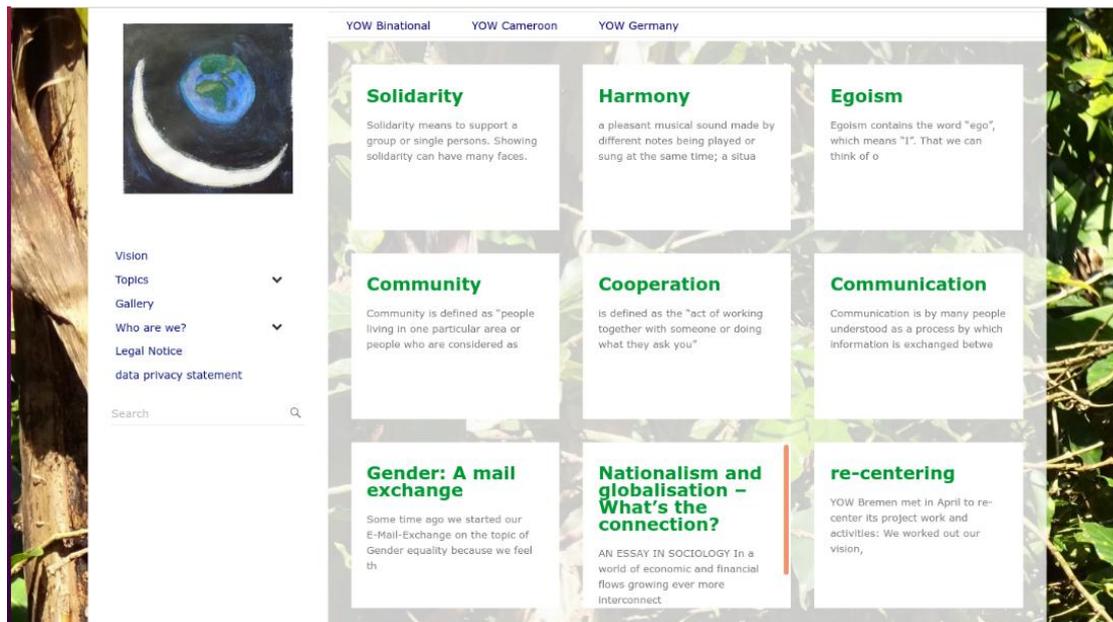
Link zu dem blog: www.yow.vepik.de

Link zu dem instagram accout: www.instagram.com/youthontheworld

Instagram-Posts für die Artikelreihe zu Gemeinschaft



Der Blog



Auszüge aus den Gedichten "Demands to society", entstanden im Workshop über die Corona-pandemie

Demands to society

Dear Society,

stop hating
get rid of your arrogance
give up your fear and envy
listen and see the plenty!

and start to trust

that together we are stronger
that loving we live longer
that we all are connected
that we hurt ourselves if we neglect it.
that actually
this is our only way out of our misery.

Sincerely

Sonja, Germany

Writing is a thing and knowledge is another thing
Who am I to judge someone
Who am I to claim someone attention
Who am i to punish
Who am I to abandone
I am here to give all I can for a better tomorrow
I am here to discover myself before discovering others.
I am here to share my experience and learn from others
I am here to put in some joy in everyone face
The society you build the society you live in
the world is round and everthing you do shall come back to you

Ange, Cameroon

Poems on community

At the 31st of October YOW GER and YOW CAM had a binational Workshop on community. The following poems we want to share with you:

I was forced to find people like me,
Because I was rejected by others ,
I had the wish to tell my story to people who could really understand me : MY COMMUNITY

BUT what really make a community ?
The wish to be loved? The wish to be accepted? or the Fear?
The fear of the unknown, the fear of the difference?

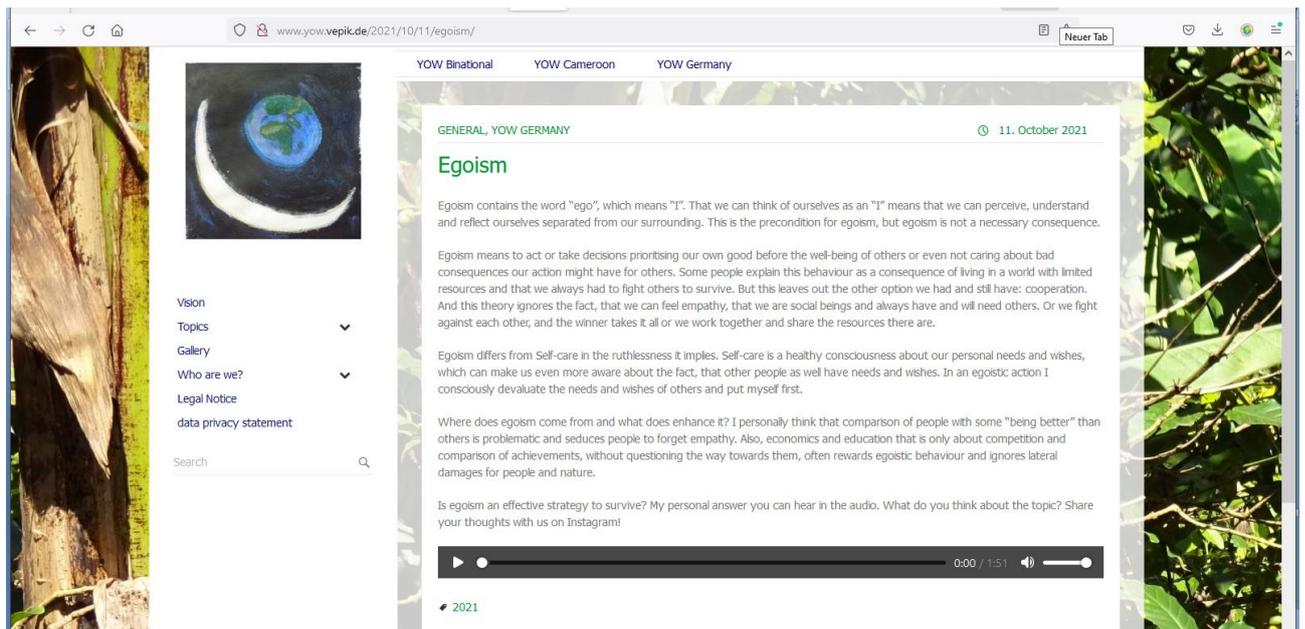
- Cyrille

Great people!!
Let be with other
to build the world.
A world of peace
A world of unity
A world of dignity.

Greate people!!
Let tell the world
we are tired of being this bundle
We are tired of the system
System of distruction.

Great people!!
Be part of my community.
Community of Great people.
People of freedom, justice and equality.

- Eveline



Die Plastikmüll-Sammel und Vernetzungs-Aktion mit NGOs und Jugendlichen in Yaoundé





Das **Booklet**, das auch bzgl. Online-Begegnungen in 2020 verfasst wurde, wird erweitert und ergänzt.

Newsletter an ca. 40 Interessierte sowie an Mailverteiler des Weltparlaments aus 2019 (ca. 30 Interessierte) sowie **Jahreserfolgsmeldung** an ca. 100 Personen.

Website vepik: die Website befindet sich in Aktualisierung.

Dokumentation der Aktivitäten in YOW seit 2006 (ca. 50 Seiten).

Aktivitäten mit anderen u.a.:

- **Projekttreffen mit Partnern**
- **Veröffentlichung der Arbeitshilfe der BKJ** „Globale Partnerschaften. Kulturelle Jugendgruppenbegegnungen zwischen Nord und Süd“ im Rahmen der deutsch-afrikanischen Jugendinitiative nunmehr auch auf **englisch** (Artikel deutscher und kameruner Jugendlicher YOWs) .

